

Ellen Kollender (2020): Eltern – Schule – Migrationsgesellschaft. Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit

Rezension von *Iris Glaser*

1 Einleitung

Aktuell wird der Zusammenarbeit von Schule und Eltern in Politik, Öffentlichkeit und auch in der Forschung viel Aufmerksamkeit geschenkt. In den dominanten Diskursen werden unter dem Stichwort «Erziehungs- und Bildungspartnerschaft» normative Konzepte über eine engere Zusammenarbeit von Lehrpersonen und Eltern proklamiert. Ausserdem wird in Anschluss an PISA die soziale Herkunft bzw. die Familie zunehmend als verantwortlich für Bildungserfolg inszeniert, was zu einer Zunahme der Kategorisierung von Eltern führt. Die Monographie von *Ellen Kollender* interveniert in diese Debatte, indem sie einen Fokus auf die Fragen der Anerkennung und der institutionellen Diskriminierung von Eltern mit Migrationsgeschichte legt. «Familien mit Migrationshintergrund» werden in der neoliberalen Logik des Post-Pisa-Diskurses nur zu oft defizitär adressiert, diskutiert und Adressant_innen von Aktivierungspolitiken. Um diese wirkmächtigen Diskurse und die daraus resultierenden Möglichkeiten und Grenzen für Schüler_innen und ihre Eltern kritisch zu betrachten, ist eine theoretisch fokussierte Analyse neoliberaler und rassistischer Normen in der Elternarbeit, wie sie diese Arbeit leistet, eine notwendige Grundlage.

2 Fragestellung, Theorie und Methodik

Die Monographie untersucht die diskursive Produktion von Elternschaft im Rahmen dreier wirkmächtiger Dispositive: dem Migrations-, Integrations- und Bildungsdispositiv. Im Fokus stehen die «kleinräumlichen» Manifestationen neoliberaler Rationalitäten und rassistischer Logiken im Verhältnis von Schule und Eltern am Schauplatz Berlin. Die Studie ist dispositivorientiert konzipiert und orientiert sich in der Durchführung und Auswertung an der Grounded-Theory-Methodologie. Fokus der Analyse bilden rassismuskritische Theorien (*Balibar; Macpherson; Mecheril; Castro Varese; Friese* u.a) und theoretische

Ellen Kollender (2020): Eltern – Schule – Migrationsgesellschaft. Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit. – Bielefeld: Transcript. 378 S., ISBN: 978-3-8376-5091-4.

Auseinandersetzungen mit neoliberalen Transformationsprozessen (*Lehmann-Rommel; Stehr; Castro-Varela* u.a.). Aus genannter theoretischer Perspektive werden Dispositive als Produzenten und Stabilisatoren migrationsgesellschaftlicher Grenzen untersucht. Die theoretischen und methodologischen Ansätze bieten sowohl eine plausible Grundlage für die Analyse als auch eine solide Übersicht über die laufenden Debatten. Entsprechend folgt das Argument einem konsistenten roten Faden und wird über das ganze Buch von einem sehr klaren theoretischen Gerüst getragen. Die Begrifflichkeiten bzw. die spezifische «foucaultsche» Sprachlichkeit, die die Autorin konsequent auch für die Analyse heranzieht, gestaltet die Lektüre, insbesondere den ersten theoretischen und methodologischen Teil sehr dicht und dadurch zeitweise auch etwas schwerfällig.

3 Analyse

Kollender konzipiert die Analyse und den Aufbau des Buches auf das Zusammenspiel der drei Dispositive *Migration, Integration* und *Bildung*. Durch die Anordnung der Untersuchung in die drei Dispositive will die Autorin in ihrer Analyse spezifische Knotenpunkte der diskursiven Produktion von Eltern und Schule im Raum Berlin herausarbeiten. Konkret werden erstens politisch-behördliche Dokumente herangezogen, um Diskurspositionen zu bestimmen, zweitens werden qualitative Interviews mit Pädagog_innen geführt, um schulisch-pädagogische Wissensbestände zu eruieren. Drittens werden Interviews mit Eltern und Vertreter_innen von (Eltern-) Vereinen analysiert, um Subjektivationen von Eltern nachzuvollziehen. Die komplexe Strukturierung der Analyse anhand der drei Dispositive ist konsequent und überzeugend, da es der Autorin gelingt, das dispositive Netz nicht nur zu beschreiben, sondern auch Abhängigkeiten und Verstrickungen der verschiedenen Macht-Wissen-Formationen herauszuarbeiten.

4 Schlussfolgerungen und Einschätzung

In einem finalen Kapitel formuliert *Kollender* fünf Thesen, die die zentralen Ergebnisse zusammenfassen:

- Elternschaft im Eltern-Schule-Verhältnis ist auf spezifische Weise von neoliberalen Transformationsprozessen betroffen und «Eltern mit Migrationshintergrund» stehen aktuell im Fokus staatlich-institutioneller Praktiken der Aktivierung, Responsibilisierung und Disziplinierung.
- Neoliberale und rassistische Logiken im Kontext von Schule und Eltern sind vielseitig verschränkt.
- Neoliberale Reformen schaffen neue «Einfallstore» für Diskriminierung von Schüler_innen und Eltern.
- Formationen eines neoliberalen Rassismus entziehen sich tendenziell einer kritischen Auseinandersetzung und die diesbezüglichen Normen erlauben nur wenig Raum für eindeutigen Widerstand.
- Abschliessend wird festgehalten, dass rassistische Diskriminierung als Erklärungsgrösse für gesellschaftliche und schulische Ungleichheit angezweifelt wird und vielmehr zur Privatsache erklärt wird.

Eine konstruktive und weiterführende Kritik lässt sich auf den theoretischen und methodologischen Fokus bzw. auf die Dispositivanalyse formulieren: So liesse sich die Rolle der elterlichen Subjektivations- und Anerkennungsprozesse und insbesondere Potentiale der elterlichen Handlungsmacht im Schule-Eltern-Verhältnis noch detaillierter im ethnographischen Ansätzen untersuchen. Das würde empirisch erfordern, die direkten Interaktionen anhand von Elterngesprächen oder anderen Konfigurationen zwischen Eltern und schulischen Akteur_innen zu betrachten.

Die vorliegende Arbeit ist eine wichtige Intervention für Debatten zu Elternarbeit an Schulen an der Schnittstelle von Migration, Rassismus und neoliberaler Aktivierungspolitik. Es wird aufgezeigt, wie die Elternarbeit in der Migrationsgesellschaft spezifisch und intersektional durch die Verschränkung rassistischer Prämissen im Migrations- und Integrationsdispositiv und der neoliberalen Stossrichtung in Bildung, Verwaltung und Politik geprägt ist. Diskurse um Chancengleichheit in der Bildung, Integration und Diskriminierung werden auf eine theoretisch innovative und empirisch fundierte Weise fruchtbar gemacht.